

HINTERGRUND

Den Handball hat er vermisst

Sehr vermisst hat Steffen Mundt in Kanada den Handball. Umso mehr freut er sich darauf, im kommenden Jahr die erste Damenmannschaft im SC Twistringen zu trainieren. Eishockey stehe bei den Kanadiern besonders hoch im Kurs: „Wenn die ‚Penticton Vees‘ spielen, kommen 1800 Zuschauer“, erzählt Mundt.

Bauleiter-Stelle angetreten

Seit dem 1. März arbeitet Steffen Mundt als Bauleiter im Architektenbüro Kreideweiß in Bruchhausen-Vilsen. Das Unternehmen hatte ein Stellengesuch in der Zeitung geschaltet. Franz Zawodny aus Klein Köhren schickte das Inserat zu den Auswanderern aus Holtorf nach Kanada. Steffen Mundt hatte sich vor drei Jahren schon einmal auf die Stelle beworben. Damals war jedoch ein anderer Bewerber eingestellt worden. Diesmal hatte er Glück – und brauchte noch nicht einmal zu einem Vorstellungsgespräch erscheinen, da das Unternehmen ihn bereits kannte. Sein eigenes Ingenieur-Büro kann Steffen Mundt nebenberuflich weiterführen.



Erstmals seit ihrer Rückkehr in heimatliche Gefilde am 27. Februar hat May-Britt Mundt dem DRK-Kindergarten Harpstedt, den sie ab kommenden Sommer wieder leiten wird, gestern Morgen einen Besuch abgestattet. Die Wiedersehensfreude war natürlich groß. Foto: Kellmann

Prägende Erfahrungen gemacht

„Rückwanderer“ sind in ihrer Holtorfer Heimat wie gute Freunde empfangen worden

Von Jürgen Bohlken

**HOLTORF** • Hätten May-Britt und Steffen Mundt ihre so baldige Heimkehr vorhersehen können, wären die Möbel von vornherein in ihrem Haus in Holtorf in der Gemeinde Colnrade verblieben und nicht zweimal binnen eines guten halben Jahres im Containerschiff über den „großen Teich“ geschwappt. Ein gewaltiger Kraftakt liegt hinter dem Ehepaar, das im Sommer vergangenen Jahres nach British Columbia mit Hund und Katz' ausgewandert war und vor einem Monat den Schritt zurück ins „alte Leben“ vollzog.

Steffen Mundt macht keinen Hehl daraus, dass er sich gern in Kanada eine neue berufliche Existenz aufgebaut hätte: „Die wirtschaftlichen Möglichkeiten dort sind besser als in Deutschland. Das Leben ist unterm Strich in etwa so teuer wie hier, aber der Staat lässt den Menschen mehr Geld von ihren Einkünften übrig“, sagt er.

Der 42-jährige Bauingenieur arbeitete im Okanagan Valley für eine Baufirma als Maurer und Zimmermann. Von seinem Brutto-Lohn verblieben nach Abzug der Steuern und Abgaben etwa drei Viertel netto. Überstunden seien mit 50 Prozent Zuschlag vergütet worden. „Das lohnte sich. Denn auch von den Zuschlägen zieht der Staat – anders als hier – nur rund 25 Prozent ab“, berichtet der Holtorfer. Wäre Kanada auf Dauer für ihn und seine Frau der Lebensmittelpunkt geworden, hätte er versucht, dort seine Anerkennung als Bauingenieur zu erwirken. Doch es kam anders. Die Gattin plagte von Anfang an großes Heimweh. „Mir haben meine Arbeit im DRK-Kindergarten Harpstedt, meine Freunde, die Pferde und unser Haus in Holtorf unglaublich gefehlt“, gesteht sie offen ein. „Damit hätte ich große Probleme.“ Schon der Start ins „neue Leben“

war holprig verlaufen: Die 40-Jährige musste zunächst allein nach British Columbia reisen. Erst viele Wochen später konnte ihr Mann ihr nach Überwindung unerwarteter bürokratischer Hürden folgen. In die Tierwelt am Vasaeux Lake, wo das Paar dann gemeinsam ein Haus

bezog, verliebte sich May-Britt Mundt regelrecht. Ihr Heimweh aber blieb...

Sie bedauerte auch, dass sie sich mit den Menschen nicht so unterhalten konnte wie in ihrer Muttersprache, obwohl ihre Englischkenntnisse sich im Laufe der Zeit immer mehr verbessert hätten. Schließlich fasste das Paar den Entschluss, Kanada wieder „goodbye“ zu sagen, wobei neben besagtem Heimweh berufliche Gründe eine Rolle spielten: Steffen Mundt fand eine Anstellung als Bauingenieur in Bruchhausen-Vilsen. Wenngleich der Wunsch, in British Co-

lumbia endgültig Fuß zu fassen, nicht in Erfüllung ging, denkt er an die Zeit dort nicht mit Grill zurück, ganz im Gegenteil: „Wir haben Erfahrungen gemacht, die uns ganz stark geprägt haben und die uns keiner nehmen kann“, sagt er. Beeindruckt hat den Holtorfer der Umgang mit anderen Kulturen: „In Kanada gibt es, bedingt durch die vielen Zuwanderer aus Deutschland, China, Indien und anderen Ländern, viele Parallelschichten. Aber trotzdem können die Immigranten dort ihr Leben leben. Die Einheimischen lassen sie in Ruhe.“

May-Britt Mundt lernte in einem Englisch-Kurs Mi Young, eine Südkoreanerin, kennen, deren Tochter Dahee als Austauschschülerin nach Kanada gegangen ist; beide werden im August zurück in ihre Heimat reisen. Freundschaftliche Bande wurden geknüpft: Im Sommer kommenden Jahres ist Mi Young voraussichtlich bei den Mundts zu Gast. Sie wünscht sich ebenso, dass die Holtorfer sie einmal in Südkorea besuchen.

Am 27. Februar ging für die „Rückwanderer“ das Abenteuer Kanada zu Ende. Freunde holten das Paar vom Frankfurter Flughafen ab. Zu Hause überraschten die Nachbarn die Wiederankömmlinge mit einem selbst gebastelten Herz und einem Präsentkorb voller Lebensmittel. Die Belegschaft des DRK-Kindergartens Harpstedt, den May-Britt Mundt ab Sommer erneut leiten wird und den sie gestern erstmals seit ihrer Rückkehr besuchte, ließ Blumen sprechen. Die beiden Haustiere, der Dobermann „Tommy“ und die Katze „Jerry“, die mit ausgewandert waren, haben den Rückflug gut überstanden. Der Neubeginn im alten Leben dürfte den Eheleuten Mundt nicht schwer fallen, sind sie doch wie alte Freunde in „Good Old Germany“ willkommen geheißen worden.



Haben sich mittlerweile wieder gut im alten Zuhause eingelebt: May-Britt und Steffen Mundt, hier mit Dobermann „Tommy“. Mit einem selbst gebastelten Herz (im Hintergrund zu sehen) hatten die Nachbarn die „Rückwanderer“ bei ihrer Ankunft überrascht. Foto: Bohlken

Schwierige Startphase

Schwer fiel es May-Britt Mundt im vergangenen Jahr, in Kanada Fuß zu fassen. Sie musste dort wochenlang allein zurecht kommen, da ihr Mann auf ein letztes Dokument im Zusammenhang mit seiner Arbeitslaubnis wartete. Die Deutsche Botschaft in Berlin ließ sich sehr viel Zeit mit der Ausstellung. Ob dahinter „System“ steckt, weil die Bundesrepublik qualifizierte Kräfte wegen des von der Wirtschaft beklagten Facharbeitermangels nur sehr ungern ins Ausland abwandern lässt, kann Steffen Mundt nur mutmaßen.

38 Stunden auf den Beinen

Kaum hatte das Ehepaar Mundt am 27. Februar die heimatische „Scholle“ in Holtorf wieder erreicht, stand der erste Termin in der Nachbarschaft auf dem Programm. „Wir sind gleich zu einer Geburtstagsfeier gegangen und waren insgesamt 38 Stunden auf den Beinen“, erinnert sich May-Britt Mundt.

Möbel kamen auf dem Seeweg

Rund zwei Wochen lang mussten May-Britt und Steffen Mundt nach ihrer Rückkehr mit einigen wenigen Möbeln in ihrem Haus in Holtorf auskommen und auf Luftmatratzen schlafen. Ihre Einrichtung reiste ihnen – im Container – auf dem Seeweg nach, und das dauerte natürlich seine Zeit. „Beim Ausladen hatten wir viele Helfer. Innerhalb von anderthalb Stunden waren die Möbel aus dem Container ins Haus geschafft“, so May-Britt Mundt.

HINTERGRUND

Höchst selten Regen

Gewohnt haben May-Britt und Steffen Mundt in einem Haus am Vasaeux Lake, einem See, in Oliver bei Penticton im Okanagan Valley in British Columbia – etwa 25 Kilometer von der US-Grenze entfernt. Das Klima sei dort ähnlich wie in Norditalien, sagen sie. Sogar Wein wird in der Umgebung von Penticton angebaut. An heißen Sommertagen schwitzen die Menschen bei mitunter 40 Grad im Schatten. An Wintertagen herrschen indes schon mal 15 Grad Frost. Zehn bis 15 Zentimeter Schnee sind in der kalten Jahreszeit keine Seltenheit. May-Britt Mundt vermag sich indes kaum an Tage mit Schmuddelwetter zu erinnern. Wenn überhaupt einmal Regen gefallen sei, dann nur für wenige Stunden.

„Sanfter“ Einstieg

Am 10. Juli kehrt May-Britt Mundt an ihre frühere berufliche Wirkungsstätte, in den DRK-Kindergarten Harpstedt, zurück. Sie wird dort dann wieder die Leitung übernehmen. Während ihrer Zeit in Kanada hatte die Kollegin Martina Buschheuer sie kommissarisch vertreten. May-Britt Mundt hatte sich für ein Jahr beurlauben lassen – mit der Option, ihre alte Stelle danach wieder anzutreten. Sie sicherte sich damit ab für den Fall einer etwaigen Rückkehr nach Deutschland. Vor rund zwei Monaten musste sie eine endgültige Entscheidung treffen, ob sie in Kanada bleibt oder nicht. Die Samtgemeinde Harpstedt und das Kindergartenkuratorium benötigen Planungssicherheit für das neue Kindergartenjahr. Die Würfel sind gefallen: Für May-Britt Mundt wird die Rückkehr ins Arbeitsleben relativ „sanft“ über die Bühne gehen. Sie muss nach Wiederantritt ihrer Stelle – wegen der Sommerferien – zunächst nur zwei Tage lang im DRK-Kindergarten arbeiten.

„Fair und ehrlich“

Holzrahmenhäuser hat das Unternehmen in Kanada gebaut, bei dem Steffen Mundt beschäftigt war. In zehn Tagen war ein Haus im Rohbau aufgestellt und schon am elften Tag eingedeckt“, berichtet er. Den Kontakt zu seinem Chef Hartmut Buckendahl will Mundt nicht abreißen lassen: „Einen solch ehrlichen und fairen Menschen habe ich selten getroffen“, sagt er. Buckendahl ist selbst deutscher Herkunft und war zehn Jahre lang sogar Bürgermeister der Stadt Oliver. Er zeigte großes Verständnis für die bürokratischen Hürden, die Steffen Mundt im Zusammenhang mit seiner Arbeitslaubnis zu überwinden hatte. Eigentlich hätte der Holtorfer ab 1. Juli 2007 in der kanadischen Baufirma arbeiten sollen. Tatsächlich konnte er die Stelle erst drei Monate später antreten. „Hartmut Buckendahl hat uns auch keine Steine in den Weg gelegt, als wir zurück nach Deutschland wollten“, so Steffen Mundt. Häuser seien im Okanagan Valley sehr teuer, erzählt er. Je Quadratmeter Wohnfläche kann man „Locker 2000 Dollar“ betrappen.